Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 69 (1932)

Vorwort: Im vergangenen Jahre 1932
Autor: Hausheer, Albert

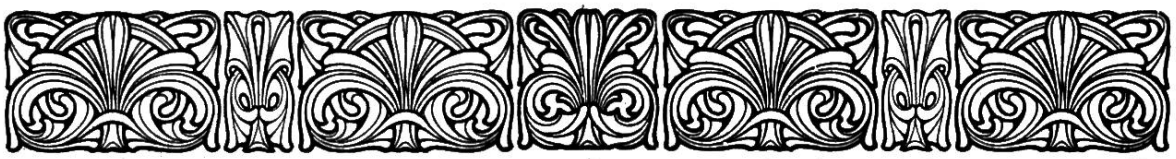
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Im vergangenen Jahre 1932.

Wie schnell eilt doch die Zeit vorüber. Schon sind es zwanzig Jahre her, daß der Berichterstatter seiner ersten Jahresrechnung für die Inländische Mission pro 1912 ein kurzes Dankeswort anfügte.

Wie mancher Freund und Arbeiter der innern Mission ist indessen heimgegangen, um vom Herrn der Ernte den verdienten ewigen Schnitterlohn zu empfangen. Und wie viele hochgesinnte Brüder sind mutig in die große Arbeit unserer Heimatmission neu eingetreten und haben unter vielen Mühen und schweren Opfern katholisches Neuland geschaffen und erhalten. Welch grandiose Prozession edler Wohltäter ist in diesen zwanzig Jahren an unserer stillen Missionsklause zu St. Beat in Zug vorbeigegangen und hat uns die kleinen und großen Gaben eines wohltätigen Volkes gebracht für das große Werk der Inländischen Mission, dem Hunderttausende von Glaubensbrüdern die Erhaltung höchster Glaubens- und Gnadengüter verdanken. Und wie viele tausend und abertausend Briefe sind an diese Wohltäter zurückgegangen, um zu danken und zu werben. Und dieses Heimgehen, dieses Arbeitnehmen, dieses Opfergehen und dieses Danksagen setzte sich auch im vergangenen Jahre wieder reichlich fort. Wir geben deshalb diesem Jahresbericht die vier Geleitworte mit: Heimgang — Flurgang — Opfergang — Dank- und Bittgang.

Heimgang.

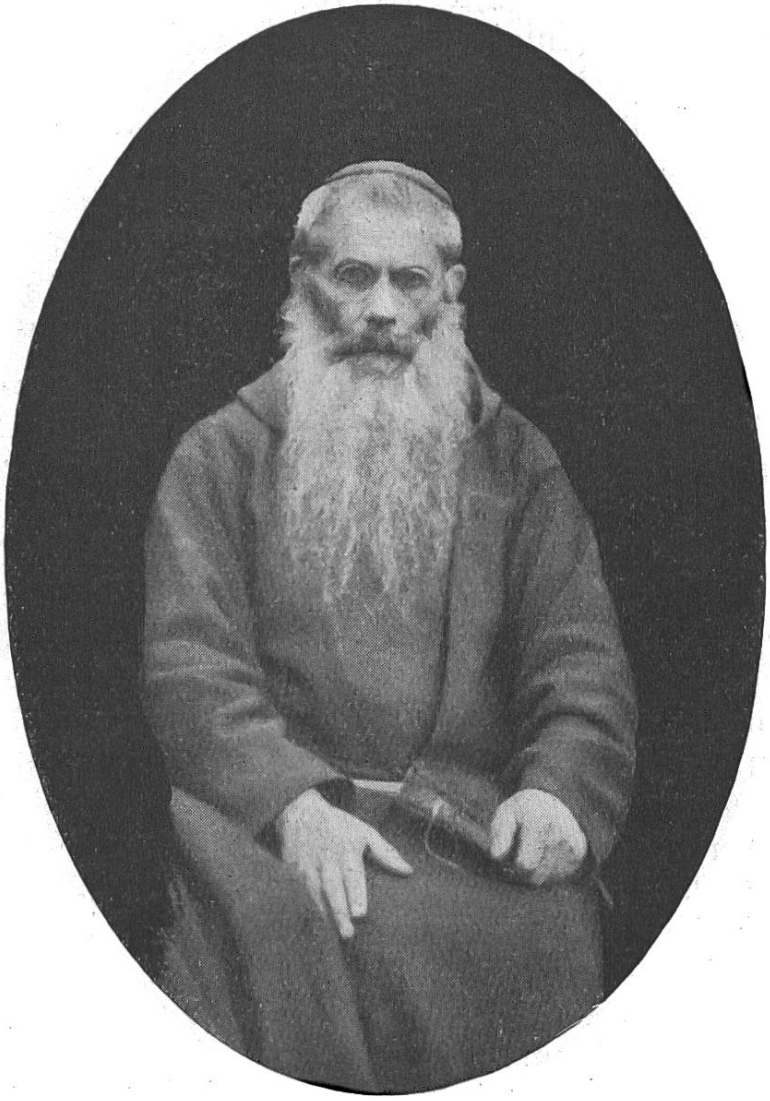
Geradezu unheimlich hat letztes Jahr der Tod Männer aus den Reihen unserer Missionsapostel hinweggenommen, die Jahrzehnte lang ragende Stützen inländischer Missionsarbeit waren.

Gleich zu Anfang des Jahres schied der geistvolle Weihbischof von Chur, **Msgr. Dr. Gisler,** dessen Andenken wir bereits im letzten Jahresbericht ehrten.

Schon nach wenig Monden folgte ihm der greise Oberhirte des Bistums Chur, **Exz. Dr. Georgius Schmid von Grüneck.** Das apostolische Wirken dieses seltenen Mannes ist mit den Geschicken der Diaspora aufs Engste verknüpft, fällt doch seine lange Regierung in eine Zeit, in welcher die Diaspora einen ungeahnten Aufschwung nahm. Der rege Geist von Msgr. Schmid war von jeher auf das Große gerichtet. Und an großen Aufgaben sollte es dem tatkräftigen Offizial und nachherigen Bischof von Chur wahrlich nicht fehlen. Die Zürcher- und Graubündner-Diaspora stellte ihm solche Aufgaben in reicher Fülle und in rascher Folge. Bischof Georgius hatte viel Verständnis für die neuen Bedürfnisse und ein warmes Herz für die Diaspora. Man nannte ihn nicht mit Unrecht den „großen Diaspora-Bischof". Wohl sind ihm nicht alle Hilfsaktionen geglückt und oft fehlten ihm auch die geeigneten Kräfte, aber sein gutes Herz wollte immer nur das Beste. Und daß er Großes geschaffen, davon erzählen die zahlreichen Missionsstationen, die unter seiner Leitung und mit seiner Hilfe gegründet und ausgebaut wurden. Die Kleinste hat er persönlich besucht und für alle väterlich gesorgt. Die Diaspora muß Bischof Georgius unsterblichen Dank wissen.

Am Grabe des großen Diaspora-Bischofs trauerte auch sein alter treuer Mitarbeiter aus der Engadiner-Diaspora, **P. Theodorich Deiser von Schuls.** Am Schlusse des Jahres lag auch dieser Missionsapostel auf seinem Sterbelager. Wir müssen seiner hier etwas einläßlicher gedenken, denn er hat es reichlich verdient. — Vor 50 Jahren kam der schlichte Tyroler-Kapuziner als Missionär in die Schweiz, zuerst ins Münstertal und dann nach Tarasp, der einzigen katholisch gebliebenen Gemeinde des Engadin. Doch die Hirtensorge des eifrigen Superiors galt nicht nur der kleinen Herde des Dorfes, sondern von Tarasp aus betreute er auch die zerstreuten Glaubensbrüder in den 11 reformierten Dörfern des 30 Kilometer langen Unterengadins. Sogleich eröffnete er an drei Orten Religionsunterricht, verfaßte die ersten Religionsbücher in der Engadinersprache, die er sich selbst gründlich angelernt, führte Gottesdienst ein, baute Kirchen mit Pfarrwohnungen zu Zernez, Ardez, Süs, Martinsbruck und Schuls, wohin er 1909 selber übersiedelte. Es war eine große Arbeit und ein langer Opferweg, bis das Ziel erreicht und die fünf Stationen ihre Kirche und ihren eigenen Pater hatten. Ja, wir verstehen seine Zeilen vom 16. Oktober 1931: „Wenn ich einst gestorben bin, so schreiben Sie in den Missionsbericht nur eines: Das Leben des P. Theodorich war ein Opferleben von A bis Z." Oft mußte der energische Pater sich durch tiefen Lawinenschnee durcharbeiten, um

im fernen Süs oder Martinsbruck Gottesdienst zu halten, daß er erst um die dritte Nachmittagsstunde ganz durchnäßt und halb erfroren, aber noch nüchtern an den Altar treten konnte. Ein ander Mal enthielt er sich ein ganzes Jahr hindurch des Fleischgenusses, um im abgelegenen Martinsbruck einen Pater unter-



P. Theodorich Deiser sel., O. Cap., Pfarrer in Schuls.

halten zu können. Und kaum war das erste Kirchlein von Süs gebaut, fiel es schon nach Jahresfrist dem furchtbaren Dorfbrande zum Opfer, sodaß er wieder neu bauen mußte.

Alle die Entbehrungen und Enttäuschungen ertrug P. Theodorich mit der Heiterkeit und Dankbarkeit eines Heiligen. Wie leuchteten da seine klugen, tiefschwarzen Augen, wenn er bekannte: „Gelt, es ist doch des Priesters größte Freude, wenn er unserm

Herrgott das ewige Lichtlein wieder anzünden kann. Ich konnte es an fünf Orten dem Herrn anzünden. Wills Gott, daß es nie mehr ausgelöscht wird!" Wohl sind es kleine Stationen, aber P. Theodorich achtete weniger auf die Zahl als auf den Wert der Seelen. Und bei all diesen Arbeiten und Opfern blieb der kleine Pater geistig frisch und kindlich fromm bis ins hohe Alter. Schon in aller Morgenfrühe kniete der fromme Beter in einem Winkel der Sakristei, immer bereit fremden Priestern am Altar zu dienen. Wöchentlich hielt er 14 bis 16 Stunden Religionsunterricht, jeden Sonntag zweimal Gottesdienst in deutscher und italienischer Sprache. Dazu kam eine ausgedehnte Korrespondenz, während der Saison viel Besuch, da Hoch und Niedrig beim guten Pater Rat und Trost sich holte, ein eifriges Studium der neuesten theologischen Literatur und selbst noch körperliche Arbeit auf der Oekonomie, auf die er alle seine Gründungen aufbaute. Zur Kriegszeit wurde das die Rettung seiner Mission.

Am vergangenen 30. August konnte er in voller Rüstigkeit noch sein 50jähriges Missions-Jubiläum, sein 60jähriges Ordens-Jubiläum und zugleich seinen 80. Geburtstag feiern. Der hochwst. Bischof Laurentius hielt ihm die dankerfüllte Festpredigt. Und die Rede des Jubilaren klang aus in seinem treuherzigen „Tausendfältiges Vergelts Gott", das sein ganzes Priesterleben begleitete. Nach Monatsfrist wurde es plötzlich Abend im opfervollen Leben dieses begnadigten Gottesmannes. Auf dem Gang zu einem Schwerkranken versagte das Herz zum ersten Mal seinen Dienst und am 8. Januar ging der große Diener Gottes heim zu seinem lieben Meister, für den er so lang und viel gearbeitet hat. Auf dem katholischen Friedhof zu Tarasp fand der eifrige Missionsapostel seine letzte Ruhestätte. Wer ihn gekannt, hat ihn geliebt, wer ihn gesehen, hat sich erbaut, und wer ihn gehört, ging gestärkt und getröstet von dannen. — Ave pia anima! Teurer Freund! Die Inländische Mission grüßt deine selige Seele und dein liebes Grab.

Einen Tag später folgte dem Gottesmann von Schuls sein lieber Mitbruder und Nachbar in die Ewigkeit, **P. Nivard Baulig,** Pfarrer von Ardez. Auf einem Dienstgang zum Religionsunterricht nach Fetan holte er sich eine schwere Lungenentzündung, welche in wenig Tagen den eifrigen Missionär in der Vollkraft der Jahre dahinraffte. Ganz Ardez und die Engadiner-Mission trauerte um den lieben Pater, auf den man noch so große Hoffnungen setzte.

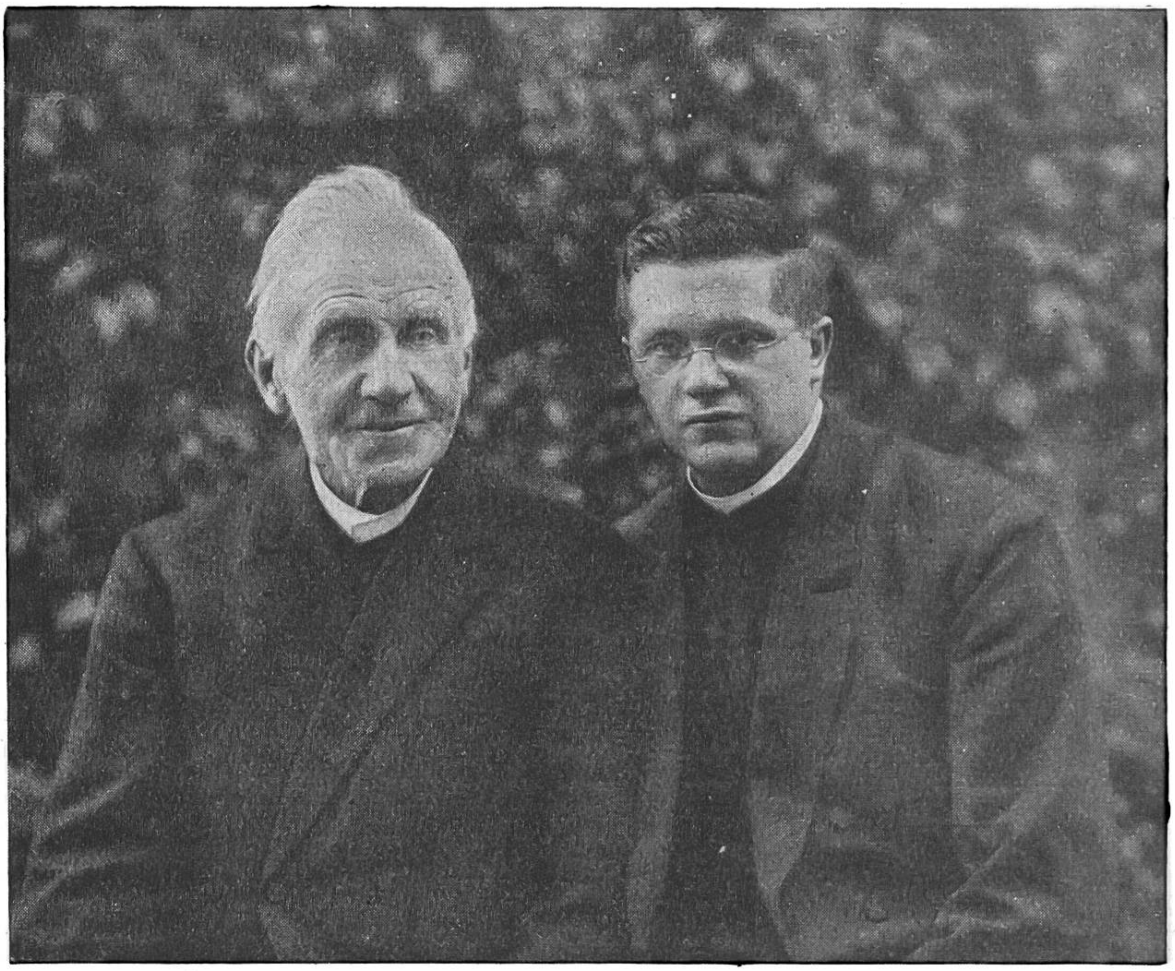
Am Karsamstag stand die katholische Schweiz am Grabe eines Mannes, der ihr viele Jahre hindurch besorgter Vater und bewährter Führer war. **Nationalrat Hans von Matt** war ein Mann der katholischen Aktion, lange bevor ein Papst dieses Wort geprägt hatte. Im katholischen Laienapostolat erblickte er geradezu eine Hauptaufgabe seines Lebens, und deshalb schenkte er auch dem Standardwerke katholischer Laienarbeit in der Schweiz, der Inländischen Mission, warmes Interesse und gab ihr manche gute Anregung. Im Februar wohnte er noch unserer Vereinsver-

Nat.-Rat Hans von Matt sel.

sammlung in Zug bei und erklärte freudig, daß er nun, nach seinem Rücktritt aus der Regierung, der Inländischen Mission, die ihm so sehr am Herzen liege, vermehrte Aufmerksamkeit schenken wolle. Aber schon nach Monatsfrist wurde es plötzlich Feierabend im tätigen Leben dieses großen Laienapostels. Wir werden seinen klugen Rat und seine emsige Fürsorge noch manchmal schwer vermissen. Der Herr vergelte ihm auf ewig seine treue Arbeit für Kirche und Heimat!

Zwei Mal innert Jahresfrist stand die Pfarrei Thun an der Totenbahre vielverdienter Seelsorger. Ende März verschied in

Bern der greise **Dekan Msgr. Cuttat,** wohl der letzte Priesterveteran der bösen Kulturkampfzeit. Als Viehhändler verkleidet zog er in seinen ersten Priesterjahren durch die heimatlichen Täler des Jura, um dort Kranke zu versehen, Kinder zu taufen und in Scheunen versteckt Gottesdienst zu halten. Während 26 Jahren pastorierte Pfarrer Cuttat die große Diasporapfarrei Thun, welche 90 politische Gemeinden umfaßt. Viel Mühe und Arbeit



† Msgr. Ch. Cuttat, Dekan und Pfarrer A. Feune sel., in Thun.

kostete ihn die Gründung und pastorelle Versorgung von neun Saison-Stationen, aber seine liebenswürdige Dienstfertigkeit versagte nie.

Als Dekan Cuttat 1920 wegen seines hohen Alters auf die Pfarrei Thun resignierte, folgte ihm sein Landsmann, Vikar A. Feune in Bern, dessen ganzes Priesterleben der Diaspora gewidmet war. **Pfarrer Feune,** ein Priester von unerschöpflicher Herzensgüte und großer Umsicht, baute eifrig auf dem vom Vorgänger

gelegten Fundamente weiter. Die glückliche Lösung der heiklen Pastorationsfrage von Gstaad ist ein wahres Bravourstück seines zielbewußten und taktvollen Schaffens. Das schöne Kirchlein von Gstaad und die Notkapelle von Zweisimmen sind bleibende Gedenksteine seines eifrigen Priesterwirkens, dem am 13. Mai ein Schlaganfall ein jähes Ende bereitete.

Am 5. Februar zuvor knickte der unerbittliche Tod im Pfarrhaus zu Biel ein junges Priesterleben, das der hl. Kirche so reiche Saat versprochen und schon nach fünf Monaten glücklicher idealer Diaspora-Seelsorge jählings abgebrochen wurde, **Vikar Felder** aus Basel.

In der Ostschweiz ging wenige Wochen später ein frommer Priestergreis zur ewigen Ruhe, Pfarr-Resignat **J. Anton Triet,** der 27 Jahre lang die Missionspfarrei Teufen mit viel Liebe und großem Eifer pastoriert hat. Der würdige Priester bleibt beim Appenzellervolk in gesegnetem Andenken.

Zu St. Joseph in Basel holte sich der Tod den ersten Seelsorger dieser großen Arbeiter-Pfarrei, hochw. Herrn **Joseph Käser,** gerade an dem Tag, an welchem der mutige Hirte von seiner lieben Herde scheiden und in den Ruhestand treten wollte. Pfarrer Käser hat Katholisch-Basel, das er von Jugend auf kannte und liebte, mit seinen reichen Talenten und großen Erfahrungen außerordentliche Dienste geleistet. Am 13. Juli trat der weltgewandte und weitbekannte Basler-Pfarrer seine letzte Reise an und diesmal ging es heim.

Und noch einen alten guten Freund hat die Inländische Mission im Berichtsjahre verloren, den seeleneifrigen **Dekan Bise,** Pfarrer in Vuisternens-en-Ogoz, Kt. Freiburg. Wohl hat er nie in der Diaspora pastoriert, und doch brannte in dieser apostolischen Priesterseele ein heiliges Feuer für unser Missionswerk, wie wir es noch selten angetroffen. Viele Jahre hindurch besorgte Dekan Bise die französische Uebersetzung unseres Jahresberichtes. Er tat das jeweils mit einer Liebe und Begeisterung, daß ihm bei dieser mühevollen Arbeit oft die hellen Tränen in den Augen standen. Er verfolgte die konfessionelle Statistik und die religiöse Entwicklung der ganzen schweizerischen Diaspora mit dem wachsamen Auge eines Missionsapostels. Er scheute nicht Kosten und Mühen, neue Missions-Stationen im fernen Kanton Zürich zu besuchen und ihre Bedürfnisse abzutasten. Er schickte uns einst ein großes Heft, in dem er die Konfessions-Statistik der einzelnen Stationen eingetragen, eigenhändig viele Pfarreikarten eingezeichnet und

seine Vorschläge zu Neugründungen niedergelegt hatte. Wir haben den eifrigen Mitarbeiter persönlich leider nie gekannt, aber wir bewahren ihm das dankbarste Andenken.

Große und eifrige Missionsapostel sind heimgegangen. Ihr guter Geist möge aber in unserem Missionswerke fortwirken und ihre Fürbitte im Himmel uns den Segen Gottes sichern.

Flurgang.

Wie viel fromme Poesie liegt doch in den Flurprozessionen unserer hl. Kirche, wenn eine gläubige Gemeinde betend über Flur und Hügel zieht zu den einfachen Wegkreuzen und stimmungsvollen Landkapellen, um Gottes Segen auf Flur und Feld herabzurufen.

Wie ehrwürdig war der Besuch der alten Christengemeinde an den hl. Grabaltären der alten Stations-Kirchen.

Und wie heimelig und heilig war es einst, als der göttliche Meister mit seinen Jüngern durch die Saaten ging, betrachtend und belehrend: „Erhebet eure Augen und schauet die Felder, wie sie schon weiß sind für die Ernte. Der Schnitter empfängt seinen Lohn und sammelt Frucht fürs ewige Leben, daß Sämann und Schnitter zugleich sich freuen.“ (Joh. 4. 35/36.)

Zu einem solchen Flurgang ladet jeweils der Jahresbericht der Inländischen Mission ein. Er führt den aufmerksamen Leser durch das ganze, weite Gebiet der schweizerischen Diaspora, von Station zu Station, von der geräumigen Stadtkirche ins armselige Notkirchlein auf dem Lande. Und der Weg geht durch große fruchtbare Felder, aber auch durch weites steiniges Erdreich, das erst bearbeitet und bestellt werden muß. Manche Flur ist reif zur Ernte, aber der Arbeiter sind vielfach zu wenig, daß wir allen Grund haben die Bitte des göttlichen Meisters zu erfüllen: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Wir können hier nur einige Zahlen aus der großen Jahresernte aufführen.

Die Pfarrbücher sämtlicher Diasporapfarreien der Schweiz verzeichnen für das abgelaufene Jahr 7928 Taufen (1931 = 7650), 3468 kirchliche Trauungen (1931 = 3921), 3286 Beerdigungen (1931 = 3375), 36,563 Unterrichtskinder (1931 = 34,880) und zirka 3,4 Millionen Kommunionen.

In dieser großen schweizerischen Diasporagemeinde, die nach den erhaltenen Angaben 404,500 Katholiken zählt, wurden 148 Pfarreien mit 78 Filialen und 19 Pfarreischulen, insgesamt 252 Missionswerke, von der Inländischen Mission unterstützt. Die subventionierten Pfarreien notieren 6835 Taufen, 3069 Trauungen (inkl. 1182 gemischte Ehen), 2730 Beerdigungen und 32,532 Unterrichtskinder.

Diese Zahlen reden von emsiger Sämannsarbeit und reicher Seelenernte, daß wirklich von ihnen das Wort des Herrn gilt: „Es wurde viel Frucht fürs ewige Leben gesammelt, daß sich Sämann und Schnitter zugleich freuen."

Freilich geht auf den weiten Feldern der Diaspora auch viel kostbares Saatkorn verloren, weil es auf felsigen Grund oder unter die Dornen fällt, während manches Unkraut üppig wuchert. Die Missionsberichte reden auch von religiösem Zerfall und traurigem Abfall. Allerdings sind trotz intensiver Freidenkerpropaganda offizielle Uebertritte oder Kirchenaustritte bei Katholiken verhältnismäßig selten. Hingegen schwillt die Zahl der abtrünnigen Katholiken, die nicht katholisch heiraten, bedenklich an. Hier nur einige Zahlen, welche das Verhältnis der rein-katholischen Ehen, der katholisch getrauten Mischehen und der Heiraten von Katholiken ohne katholische Trauung genügend beleuchten.

	Rein katholisch	gemischt	nicht kathol. getraut
Aarau:	17	19	30
Basel-St. Klara:	76	43	70
Basel-St. Maria:	73	45	80
Basel-St. Joseph:	44	17	67
Birsfelden:	6	7	6
Montreux:	21	15	25
Pratteln:	2	2	6

Die für uns so trostlose Auswirkung der gemischten Ehen zeigt uns eine genaue Statistik einer kleinen Pfarrei Graubündens. Diese Diasporagemeinde zählt 30 katholische und 47 gemischte Familien, von denen nur neun katholisch getraut sind. Infolge der Mischehen sind in der kleinen Pfarrei unserer hl. Religion 122 Kinder verloren gegangen.

Leider fehlen in sehr vielen Berichten die Angaben über die außerkirchlichen Heiraten der Katholiken. Ob man sie nicht angeben kann oder nicht angeben will, bleibe dahingestellt. Jedenfalls

wird das große Uebel nicht dadurch behoben, indem man es nicht sehen oder nicht eingestehen will.

Wir haben allerdings in der Diaspora viel Nomadenvolk, besonders in unsern Großstädten, wo die Kontrolle sehr mühsam wird. So ist z. B. in der Herz-Jesu-Pfarrei Zürich letztes Jahr die halbe Pfarrei „umgezogen", während die Nachbarspfarrei zu St. Peter und Paul einen Wechsel von 14,597 katholischen Adressen meldet. Bei dieser modernen Völkerwanderung hält es dann unendlich schwer, inmitten einer protestantischen Stadt unsere Glaubensbrüder seelsorglich zu erreichen und zu be-

Kathol. Missionsstation Muttenz.

treuen. Da steht der Seelsorger oft vor Tatsachen, die ihn lähmen könnten, hätte er nicht den göttlichen Meister an seiner Seite. Nur ein Beispiel: Letztes Jahr hatte die Pfarrei St. Joseph in Zürich Volksmission. Es wurden 1300 Familien durch die Priester und 1200 alleinstehende Personen von Laienaposteln persönlich besucht und zur hl. Mission eingeladen. Trotz besten Vorbereitungen und vorzüglichen Predigten machten von den 5800 Pfarrangehörigen nur 320 Männer und 550 Frauen die hl. Mission mit. Da hat eben der Feind mit einer gottlosen Presse und einer eisernen Organisation schon lange gearbeitet, Gottessaat verdorben und Unkraut gesät. — Dies Unkraut, das der Herr auf seinem Felde wach-

sen läßt und erst am großen Erntetag der Ewigkeit ausscheidet, soll uns nicht hindern, auch die reifen Erntefelder mit ihren goldenen Garben zu sehen und Gott dafür zu danken.

Wo wir aber bei unserem Flurgang durch die Diaspora junge Saat und neubestellte Felder treffen, wollen wir doch etwas anhalten und kurze Station machen.

In der Churer-Diaspora: Am 28. März war in Zürich feierliche Grundsteinlegung der Bruder-Klausen-Kirche auf dem Milchbuck.

Auch im ultraroten Hardquartier mit seinen 4000 Katholiken wurde Ende September in den Schulräumen des neuen italienischen Waisenhauses katholischer Gottesdienst eröffnet.

Im kinderreichen Friesenberg begann man Ende November mit dem Fundament für die neue St. Theresien-Kirche.

Und vor den Mauern der Großstadt wurde am Guthirt-Sonntag im Schulhaus zu Kilchberg eine heimelige Kapelle eröffnet, die sich jeden Sonntag zweimal mit andächtigen Betern füllt.

Turbenthal, das sich recht gut entwickelt, kaufte in günstiger Lage einen Platz zum Bau eines Kirchleins mit Pfarrhaus.

Auf Allerheiligen erhielt die große Diasporawüste von Andelfingen bis Stammheim einen eigenen Seelsorger mit Wohnung in Ossingen, wo vor wenig Jahren ein Notkirchlein gebaut wurde. Der Weizen steht dort noch dünn, aber der schlichte Sämann ist guten Mutes und voll Eifer.

Auch im Bündnerland ist den weitzerstreuten Katholiken an der Albulastraße, die vom Pfarramt Surava betreut werden, Heil widerfahren. In Bergün konnte ein geeignetes Gottesdienstlokal gemietet werden. Und Filisur hat seit November abwechselnd mit Bergün jeden zweiten Sonntag katholischen Gottesdienst, wozu die Gemeinde ein Schullokal zur Verfügung stellt.

Aus der St. Galler-Diaspora ist der Einzug des ersten katholischen Pfarrers in Niederuzwil und der Bau einer katholischen Kirche in Rheineck zu melden.

Besonders reges Leben herrschte in der Diaspora des Bistums Basel.

In Niederhallau wurde ein geeigneter Kirchenbauplatz gekauft. Der entlegene Klettgau sollte dort bald ein geräumiges Kirchlein und einen eigenen Seelsorger erhalten.

Im aargauischen Suhrtal wurde am 26. Juni zu Schöftland eine ganz moderne Kapelle zu Ehren der hl. Familie eingesegnet und zugleich der erste Pfarrer installiert.

Kathol. Kirche in Münchenstein-Neuewelt.

Viel Sonnenschein leuchtete letztes Jahr über der Bannmeile von Basel. Am 25. September weihte der hochwst. Bischof von Basel die schöne und geräumige Kirche von Münchenstein, welche die zwei seltenen Vorzüge aufweist, daß sie billig und doch solid gebaut und bereits bezahlt ist.

Herrlich sprießt die junge Saat im benachbarten Muttenz. Am 3. Adventssonntag wurde dort bereits eine recht praktische Kapelle eingesegnet. Auch das angebaute Pfarrhaus geht seiner Vollendung entgegen.

Ende Oktober wurde im Korridor des Schulhauses zu Neuallschwil katholischer Gottesdienst eröffnet, der sich seither recht guten Besuches erfreut.

Dem großen Eifer des unlängst verstorbenen Domherrn Thomas Stampfli verdankt die Solothurner-Diaspora, welche die Bischofsstadt umschließt, 3 neue Werke. In Lommiswil ist seit 6. März jeden Sonntag Gottesdienst bei überfüllter Kapelle. — In Derendingen wurde das Pfarrhaus bezogen und der Kirchenbau beinahe vollendet. — In Bellach wartet ein neues fertiges Pfarrhaus mit Hauskapelle auf den baldigen Einzug eines eigenen Seelenhirten.

Auch auf den weiten Feldern der Berner-Diaspora grüßen wir mit Freuden neue Kultusstätten. Im Jura wurde anfangs März von Moutier aus zu Court katholischer Gottesdienst eröffnet und fast zu gleicher Zeit in Crémines der Bauplatz für eine neue Kapelle gekauft.

In der Bundesstadt wurde gegen Jahresende die schöne Marienkirche vollendet, die neben dem Münster und dem Bundeshaus das dritte Wahrzeichen von Bern bildet. Anläßlich der kirchlichen Einsegnung zog auch ihr erster Pfarrer ein.

Auch Bümpliz wurde eigene Pfarrei und Ostermundigen kaufte den Bauplatz für eine Kirche.

Droben im schönen Wengen erhielt der hl. Apostel Paulus auf seinen Festtag eine heimelige Kapelle zur großen Freude der dortigen Kuranten.

Wir machen auf unserem Flurgang letzte Station an der äußersten Westgrenze unserer Heimat, zu Jussy im Kt. Genf, wo der Pfarrer von Meinier ein neues Haus gekauft und dessen unvollendeten ersten Stock zu einer Kapelle ausgebaut hat, die Mitte November eingesegnet wurde.

So wurde mit Gottes Hilfe und in fleißiger Seelsorgsarbeit wieder viel Neuland angepflanzt und altes Saatfeld bestellt. Gebe Gott, daß wir auf einem spätern Flurgang dort reiche Ernte treffen!

Opfergang.

Auf den ausgedehnten Missionsfeldern unserer lieben Heimat arbeiten gegenwärtig ca. 300 Priester. Aufgabe der Inländischen Mission ist es, für das materielle Auskommen dieser Missionäre zu sorgen, sofern die Diasporapfarreien ihre Seelsorger nicht selber besolden können. Volksreiche Diaspora-Städte und einige größere Dorfpfarreien erfüllen diese Pflicht mit vorbildlicher Opferwilligkeit.

Katholische Kapelle in Jussy, Kt. Genf.

Wir nennen das Oeuvre du Clergé von Genf, das jährlich Fr. 150,000.— für den Unterhalt des Klerus sammelt. — Wir erinnern an die römisch-katholische Gemeinde Basel, die für den Unterhalt ihrer fünf Pfarreien jährlich über Fr. 300,000.— an Opfern und Gaben aufbringt. — Solcher Opfersinn verdient eine Ehrenmeldung.

Aber die übrige weite Diaspora kann für den Unterhalt ihrer Seelsorger selber unmöglich oder nur zum Teil aufkommen. Manche Pfarreien sind so arm, daß sie nur mit großer Mühe die Kultusausgaben bestreiten können. Wieder andere haben immer neue Aufgaben, daß sie auswärtige Hilfe unbedingt benötigen.

Und wie elend sieht es erst in jenen Missionsstationen aus, die in irgend einem gemieteten Lokal Gottesdienst halten und oft ein wahres Katakombendasein führen müssen. Da kann der Seelsorger von seinen armen Pfarrkindern für sich selber nichts erwarten und nichts verlangen. Die wenigen Batzen, die sie in die Opferbüchse legen, sind für Kultus und Notkirchlein bestimmt.

Da muß die Inländische Mission in die große Lücke treten. Das ist ihr erstes Ziel und ihre gewaltige Lebensaufgabe, den zerstreuten Diaspora-Katholiken eine Seelsorge zu ermöglichen, in den dürftigen Stationen die Priester teilweise oder ganz zu besolden, Kultusgeräte zu beschaffen und arme Pfarreischulen zu stützen. Wenn möglich hilft die Inländische Mission außerdem auch noch mit zum Bau von Kirchen und Kapellen, zur Tilgung und Verzinsung der Bauschulden, unter denen viele Stationen schwer leiden.

Das ist nun aber eine Riesenaufgabe. Sie erneuert sich jedes Jahr, erstreckt sich auf 252 Missionswerke und erfordert jährlich gewaltige Geldmittel. Wer wird sie beschaffen? Es ist unser schlichtes braves katholisches Volk, das Jahr für Jahr in ungezählten Scharen zum großen Opfergang für die Inländische Mission kommt, Deutsch und Welsch, Herr und Diener, Bauer und Arbeiter, aus Stadt und Land, vom Bodensee bis zum letzten Walliserdörfchen. — Wir wollen diese grandiose Prozession an unsern Augen vorbeiziehen lassen.

Vorerst den allgemeinen ordentlichen Opfergang, an dem sich sozusagen das ganze katholische Schweizervolk beteiligt, indem es ein Kirchenopfer oder eine Gabe bei der Hauskollekte spendet, die ein eifriger Priester oder ein hochgesinnter Laienapostel vornimmt. — Vergleichen wir die Ergebnisse dieses Missionsopfers mit den Resultaten des letzten Jahres, so können wir mit freudiger Genugtuung in elf Kantonen eine **Mehrung der Beiträge** feststellen. Es sind namentlich Diaspora- und paritätische Kantone, welche uns diese angenehme Ueberraschung bereiteten.

	1931 Fr. Rp.	1932 Fr. Rp.		1931 Fr. Rp.	1932 Fr. Rp.
Appenzell A.-Rh. . .	616.50	643.10	Nidwalden .	7,523.05	7,717.—
Baselstadt . .	3,146.95	4,571.15	Schaffhausen	1,535.—	1,919.—
Genf	4,334.15	5,312.90	Solothurn .	8,296.40	9,132.64
Glarus . . .	4,814.75	5,200.95	Tessin . . .	2,626.56	3,185.28
Graubünden .	13,009.50	14,150.35	Thurgau . .	11,834.07	12,117.85
			Zürich . . .	27,903.—	28,777.50

Anderorts blieb allerdings die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage nicht ohne nachteiligen Einfluß auf die Missionskollekte, sodaß das Sammlungs-Resultat in 14 Kantonen einen **Rückschlag** aufweist. Dieser machte sich speziell in den landwirtschaftlichen Kantonen Aargau, Luzern, Freiburg, Schwyz und Uri geltend.

	1931 Fr. Rp.	1932 Fr. Rp.		1931 Fr. Rp.	1932 Fr. Rp.
Aargau . . .	34,029.15	29,221 55	Obwalden .	11,076.—	10,073.20
Appenzell J.-R.	2,313.02	2,290.10	Schwyz . .	27,579 80	25,231.70
Baselland . .	4,744.75	4,410.52	St. Gallen.	48,435.93	46,773.17
Bern	8,973.25	8,043.40	Uri	11,622.10	9,423.85
Freiburg . .	28,520.95	26,288.85	Waadt . .	4,121.65	4,074.55
Luzern . . .	66,843.15	62,011.30	Wallis . .	8,327.35	8,094.10
Neuenburg .	1,482.—	948.50	Zug . . .	17,479.20	16,236.60

Die **ordentliche Sammlung** für die Inländische Mission ergab pro 1932 die ansehnliche Summe von **Fr. 347,767.41,** gewiß ein hocherfreuliches Resultat, zumal in dieser schweren Zeit. Und dennoch steht es dem letztjährigen um Fr. 14,206.82 nach. Wohl ist dieser Rückschlag für unser Missionswerk recht empfindlich, aber wir müssen ihn bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage noch erträglich nennen. Die große Opferliebe des Volkes hat sich auch in bösen Tagen glänzend bewährt. Und doch hätte die seit 1930 einsetzende Abnahme der ordentlichen Einnahmen der Inländischen Mission verhängnisvoll werden können, zumal in der gleichen Zeit die **ordentlichen Ausgaben** für Diaspora-Seelsorge und Verwaltung von Fr. 409,932.75 im Jahre 1930 auf Fr. 443,862 anno 1932 angewachsen sind. Aber der zweite Opfergang mit den außerordentlichen Vergabungen und Legaten brachte uns glückliche Rettung und gänzliche Deckung des großen Ausfalles.

Im Berichtsjahre gingen an solchen **außerordentlichen Schenkungen Fr. 174,728.80** ein, somit Fr. 28,000.— mehr als im Vorjahre. Nur zweimal 1927 und 1929 wurde dieses herrliche Ergebnis noch überschritten.

Diese außerordentlichen Vergabungen, von denen allerdings Fr. 57,035.— mit Nutznießung belastet und deshalb noch nicht verwendbar sind, haben uns tatsächlich vor einer Katastrophe bewahrt. Unsere Jahresrechnung schließt nämlich bei Fr. 347,767.41 ordentlichen Einnahmen und Fr. 443,862.— ordentlichen Ausgaben mit einem Betriebs-Defizit von 96,094.59

Franken. Da hat einzig der reiche Segen außerordentlicher Vergabungen es uns ermöglicht, dieses gewaltige Defizit zu decken und nebstdem noch unter Herbeiziehung der Fondszinse und der freigewordenen Kapitalien Fr. 50,000.— als Extragaben an Kirchenbauten und Schuldamortisationen zu verteilen.

Das katholische Schweizervolk hat also im Berichtsjahre an **ordentlichen und außerordentlichen Gaben Fr. 522,496.21** auf den Altar seiner Heimatmission gelegt. Das ist eine gewaltige Leistung. Ein Volk, das in so schwerer Zeit solch heldenmütige Opfer bringt, verdient unsere dankbare Bewunderung und sicher auch den Segen des Himmels.

Lassen wir nun alle Kantone mit ihren ordentlichen und außerordentlichen Beiträgen auf ihrem Opfergang kurz Revue passieren.

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. *)

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Gaben werden angeführt, um ein vollständiges Bild zu geben.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge Fr. Rp.
(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)				
1. Zug (1)	29,390	16,236.60	552.45	26,000.—
2. Obwalden (2) . . .	18,660	10,073.20	539 82	3,511.80
3. Nidwalden (4) . . .	14,553	7,717.—	530.27	1,000.—
4. Glarus (6)	11,412	5,200.95	455.74	—.—
5. Uri (3)	21,674	9,423.85	434.80	6,000.—
6. Schwyz (5)	58,935	25,231.70	428.12	5,000.—
7. Luzern (7)	164,331	62,011.30	377.35	55,550.—
8. St. Gallen (9) . . .	169,988	46,773 17	275.15	25,333.—
9. Thurgau (10)	44,781	12,117.85	270.60	5,000.—
10. Aargau (8)	109,102	29,221.55	267.83	15,500.—
11. Graubünden (13) . .	62,035	14,150.35	228.10	—.—

*) Laut Volkszählung von 1930 nach den Angaben des Eidgen. statist. Bureau.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge Fr. Rp.
12. Freiburg (11)	123,886	26,288.85	212.20	6,535.—
13. Zürich (14)	142,646	28,777.50	201.74	4,250.—
14. Baselland (12) . . .	22,017	4,410.52	200.32	—.—
15. Schaffhausen (16) . .	10 941	1,919.—	175.39	5,000.—
16. Appenzell J.-Rh. (15)	13,357	2,290.10	171.45	—.—
17. Appenzell A.-Rh. (17)	6,001	643.10	107.16	—.—
18. Solothurn (19) . . .	87,087	9,132.64	104.87	6,000.—
19. Baselstadt (22) . . .	48,671	4,571.15	93.92	1,000.—
20. Bern (18)	91,145	8,043.40	88.25	8,049.—
21. Genf (24)	72,479	5,312.90	73.30	—.—
22. Waadt (21)	55,599	4,074.55	73.28	—.—
23. Wallis (23)	131,357	8,094.10	61.62	1,000.—
24. Neuenburg (20) . . .	18,323	948.50	51.76	—.—
25. Tessin (25)	142,181	3,185.28	22.40	—.—

Den großen Opferzug eröffnen, wie gewohnt, die wohltätigen Zuger mit Fr. 16,000.— ordentlichen und Fr. 26,000.— außerordentlichen Gaben. Gewiß eine Bravourleistung für ein Ländchen von 10 Pfarreien. Der Geist unseres edlen Missionsvaters, Dr. Zürcher, wirkt bei seinen Mitbürgern immer noch kräftig fort. Sicher ist es nicht zuletzt dieser großen Wohltätigkeit zu danken, wenn heute das Zugerland trotz mannigfachen Krisen verhältnismäßig noch gesegnete Zustände hat.

Nun folgen die lieben Landsleute unseres seligen Landesvaters von ob und nid dem Wald. Es sind die Gaben eines schlichten Hirtenvolkes, das sein Brot mühsam verdienen muß, seinen hl. Glauben aber zu schätzen weiß.

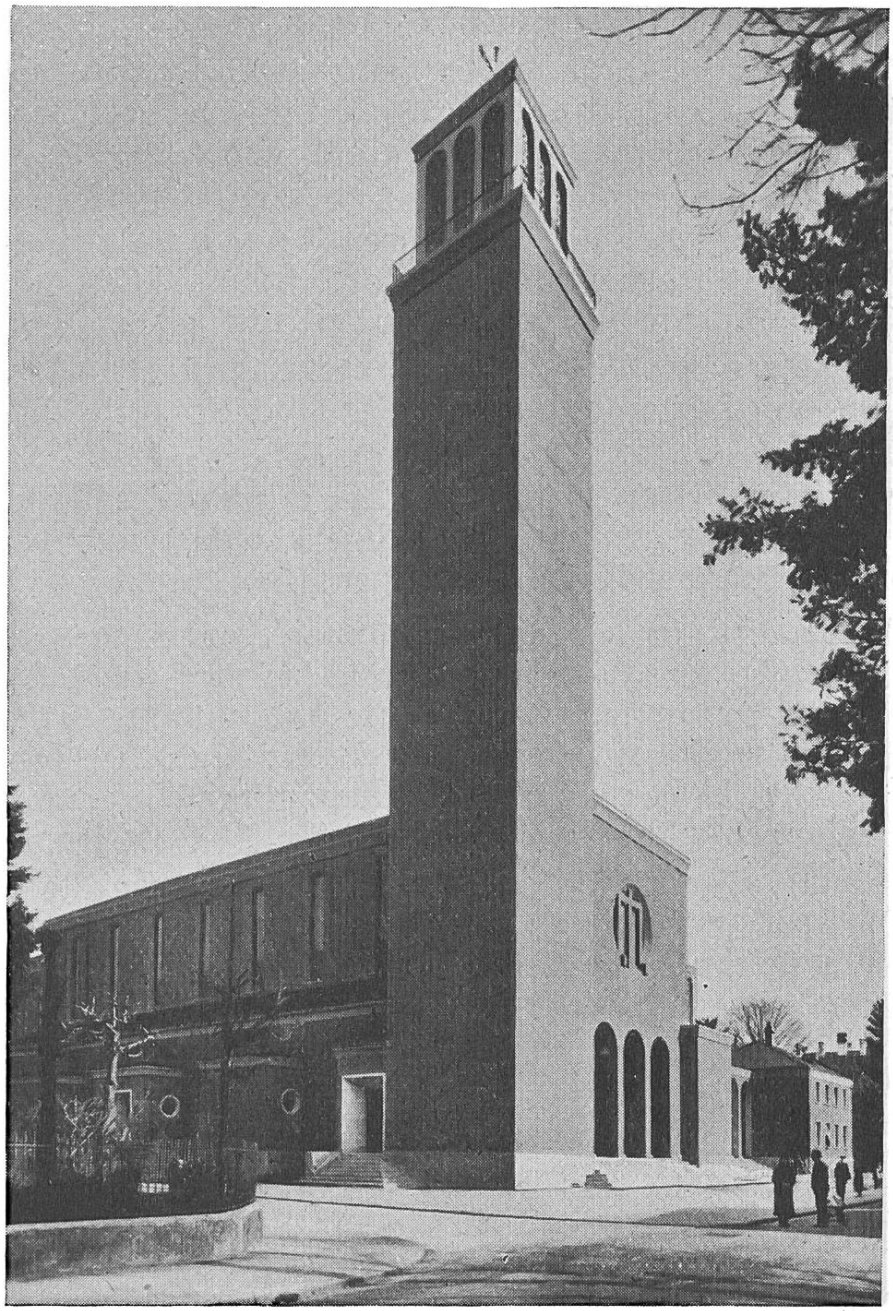
Dann kommen die guten Leute aus den Bergtälern der Linth und der Reuß, Glarus und Uri. Von jeher marschierten sie mit schönen Gaben in den ersten Reihen unserer Missionsfreunde.

Hart auf dem Fuß folgt ihnen das wohltätige Land Schwyz, das in seinem äußern Teile immer enge Beziehungen zur benachbarten Zürcher-Diaspora hatte und ihr auch viele Priester schenkte.

Im Zentrum schreiten die gewaltigen Kerntruppen von Luzern und St. Gallen. — Die Beiträge von Luzern machen mehr als den fünften Teil unserer Gesamteinnahmen aus. Die In-

ländische Mission zählte von jeher die Luzerner zu ihren treuesten Freunden, die immer ein gutes Herz und eine offene Hand hatten.

Infolge der großen Industriekrisis geht schon seit mehreren Jahren das Sammelergebnis von St. Gallen langsam aber



Marienkirche in Bern.

stetig zurück. Auch die großen Vergabungen scheinen dort andere dankbare Abnehmer zu finden, denn die weitbekannte Karitas der aufgeschlossenen St. Galler erfreut sich vieler Bewerber. Aber

dennoch bleiben sie der Heimatmission treu und behaupten standhaft ihren ehrenvollen Platz in der langen Reihe unserer besten Wohltäter.

Der Thurgau hält auch in unserer Rangordnung St. Gallen treue Nachbarschaft und spendet immer schöne Beiträge, obwohl er selber meist paritätisches Land ist.

Der Aargau kam dieses Jahr etwas zurück, obschon die Inländische Mission dort gute Freunde hat, die sie besonders mit außerordentlichen Vergabungen beglückt haben.

Graubünden hat sich dank der Hauskollekte wacker vorangemacht, während das katholische Freiburg eher etwas zurückgeht. Die große Diaspora des Bistums sollte dem katholischen Stammland neue Impulse zu tatkräftiger Mithilfe geben.

Dann folgen meist Diaspora-Kantone, mit Zürich an der Spitze, wo die Durchführung der Hauskollekte beste Erfolge erzielte.

Den Schluß bilden die Walliser und Tessiner, die vielfach selber recht ärmliche Verhältnisse haben und deren Beiträge deshalb umso höher einzuschätzen sind.

Und wer erst in der Jahresrechnung die langen Beitragslisten, Gemeinde um Gemeinde durchgeht, wer sich die Spender näher ansieht, die vielfach kleine Leute sind, und die Gaben etwas betrachtet, die meist sauer verdiente Batzen sind, der kann diesen Opfergang nicht ohne tiefe Ergriffenheit mitansehen und muß am Schlusse bekennen: Das ist ein braves Volk! Gott segne es!

Nun muß aber die Inländische Mission, welche alle diese Gaben empfangen, gezählt und wieder verteilt hat, auch noch einen Gang tun und ihr Gang heißt:

Dank- und Bittgang.

Wohin muß sie wohl gehen? Vorerst zum Tabernakel, zum lieben Herrgott, von dem jede gute Gabe kommt. Ihm sei ewig Lob und Dank! Er hat unser Werk im vergangenen Jahre wieder sichtlich beschützt und reichlich gesegnet.

Und dann geht sie neben der Kirche auf all die stillen Gräber, in denen ihre treuen Mitarbeiter, Freunde und Wohltäter ruhen und betet dankerfüllten Herzens: Gott lohne euch alles ewig! Ruhet im Frieden!

Und dann dankt sie im Bischofshaus und im Pfarrhaus. Da wohnen ihre Freunde. Sie haben die große Heimatmission mit warmen Worten empfohlen und ihre Arbeit mit ihrem Segen und Gebet begleitet. Mancher Priester hat sogar selber zum Bettelstab gegriffen und in eigener Person und unter vielen Mühen bei den Gläubigen die Gaben gesammelt. Habet Dank gute Freunde! Bewahret der Inländischen Mission auch in Zukunft diese apostolische Liebe und goldene Treue.

Und die Missionsmutter geht weiter, durch Städte und Dörfer, zum hablichen Haus und zur schlichten Hütte, reicht jedem Wohltäter dankbar die Hand mit einem innigen Vergelts Gott! — Sie macht auch Dankesvisite im Bücherdepot und beim Paramentenverein, in der „Schatzkammer" der „Tröpflisammlung" und in den Arbeitsstuben der Hilfsvereine, wo gute Menschen für arme Diasporakinder arbeiten. Sie dankt für jede liebe Gabe und treue Mitarbeit.

Und schließlich kehrt die Diasporamutter auch noch ein bei ihren Sorgenkindern in der Zerstreuung, wohin auch die vielen Gaben den Weg genommen haben. Auch da muß sie vorerst Dank abstatten, muß danken für die große Seelsorgsarbeit, die geleistet, muß danken für die vielen Opfer, die zum Wohle der lieben Glaubensbrüder gebracht wurden. Sie darf aber ihre Kinder wohl auch daran erinnern, daß ihre Seelsorge von Almosen lebt und ihre Kirchen mit Almosen gebaut werden, daß sie deshalb für ihre wohltätigen Mitbrüder beten und mit den Almosen gut haushalten sollen, denn der Herr, welcher den letzten Heller der armen Witwe im Opferkasten gesehen und gesegnet hat, sieht auch nach, wie er verwendet wird.

Die Dankesfahrt der Inländischen Mission ist aber auch ihr Bittgang zu guten Menschen.

Der Voranschlag der Inländischen Mission sieht pro 1933 Fr. 452,500.— ordentliche Ausgaben vor. — Die Diaspora hat deshalb unsere Hilfe nötiger denn je. Gerade unsere Missionspfarreien, die sich zumeist aus Arbeitern zusammensetzen, leiden gewaltig an Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Darum gehen Opfer und Steuern stark zurück, daß manche Pfarrei fast nicht mehr auszukommen weiß. Da darf die Inländische Mission ihren Kindern nicht auch noch das Brot schmälern und die Hilfe verweigern. — Zudem mehren sich ihre Kinder. Jedes Jahr bringt neue Aufgaben und verlangt nach neuer Hilfe. Vor Jahresfrist schrieb ein Diasporapfarrer: „Wenn wir die Pfarreien nicht auf-

teilen können, ist es seelisch nicht mehr zu ertragen, wie die Seelen uns zugrunde gehen." Da kann die Inländische Mission nicht müßig zusehen. Es geht in der Diaspora um die Seelen und deren höchste Glaubens- und Gnadengüter.

Um dieser Seelen und der Liebe Christi willen bittet deshalb die Inländische Mission dich, liebes katholisches Schweizervolk, auch fernerhin um deine treue Liebe und deine gütige Gabe.

Zug, den 1. Juli 1933.

Für die Direktion: **Albert Hausheer,** Dekan.

(Inländische Mission, Zug, Postcheck VII/295.)

Unsere Pfarrfonde.

1. Ihr Werden und Wirken:

Die Aufgaben der Inländischen Mission mehren sich mit jedem Jahre. Selten kann aber eine Missionsstation aus eigener Kraft durch Uebernahme der Besoldungen fühlbare Entlastung schaffen. Um aber doch etwas Erleichterung zu bringen, hat die hochwst. schweizerische Bischofskonferenz vom Jahre 1911 die Aeufnung von Pfarrfonden an die Hand genommen und für deren Verwaltung einen eigenen Verwaltungsrat eingesetzt. Der Hl. Vater Papst Pius X., stellte das jährliche Epiphanie-Opfer für diesen Zweck zur Verfügung. Aus den Ergebnissen dieser Kollekte wurden seither folgende 13 Diaspora-Pfarreien mit einem Pfarrfond ausgestattet: Birsfelden, Wald, Vallorbe, Herisau, Bex, Langnau a. A., Sissach, Männedorf, Moudon, Speicher, Affoltern a. A., Stein a. Rh. und Thalwil. Die Zinsen dieses Fondes reichen zwar für den Pfarrgehalt nicht völlig aus, daß die Inländische Mission meist mit Zulagen nachhelfen muß, bringen ihr aber doch eine fühlbare Erleichterung.

Das Dreikönigenopfer der nächsten zwei Jahre ist laut Statuten für eine Missionsstation des Bistums Basel bestimmt und zwar gemäß bischöflicher Weisung für die alte Diaspora-Pfarrei **Zofingen** im Kt. Aargau.